

Sagen der Vorzeit

von

XVI
22.

Veit Weber.

In acht Bänden.

Dritter Band.

Eugendspiegel.

10 $\frac{x.}{5.}$ 41 .—

Dritte rechtmäßige Auflage.

Preis: 16 gGr.

Leipzig, 1840.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

T u g e n d s p i e g e l.

I.

Auf dem Krankenbette lag Graf Siegfried von Dachsburg, geschätzt und verehrt von seinen Untersassen, wie jedes Zeitalter solche Fürsten verehrte, welche das, was den Unterthanen die Laune des Schicksals nahm, durch Menschenliebe wieder zu ersetzen suchten; darum riefen, brünstiger als für sich selbst, des Grafen Diensthleute die Heiligen an um ihres Herrn Genesung, gelobten und gaben; vergebens, die Wuth der Krankheit war durch nichts zu sänftigen: sein erstes Siegenlager ward des Grafen Sterbebette.

Einige Stunden vor seinem Tode fragte Herr Siegfried den Vater Augustin, seinen Burgpfaffen: Wie lange, ehrwürdiger Vater, glaubt ihr, könne ich noch leben?

Bis zum Abend, gestrenger Herr — entgegnete der Mönch — nicht länger; das sagen mir eure veränderten Züge, dies starrblickende, halbgebrochene Auge, dieser vom Krampf verzerrte Mund.

Graf. Nun dann, wie Gott will.

Augustin. Ihr sterbt gern, edler Herr?

Graf. Wer stirbt gern, wenn er noch einen Freund zurüchläßt? Und ich lasse ihrer so viele zurück! Doch warum sollte ich den Tod fürchten? Seine Bekannten fürchtet man nicht, nicht seinen Lehnsherrn; und ich trage ja dies Leben vom Tode zu Lehn.

Welch ein Sag! — so unterbrach den Grafen der alte Leuthold, der am Bogenfenster stand, des Dachsburger Knecht und Busenfreund; denn wo Herr Siegfried einen Die-

dermann fand, den schätzte und liebte er, ohne der Kleiderhülle zu achten. — Hättet den Sag sehen sollen, Dachsburg; Adolf flog mit dem Gaul hin über die Ketten, als hätt' er einen Falken unter sich. — Noch einmal, Adolf — so rief er zum Fenster hinaus dem Jungen von Dachsburg zu — noch einmal, wackerer Reiter! Heze den Gaul brav ein.

Graf. Leuthold, Leuthold, dein Lob verwildert den Buben zu sehr.

Leuth. Alter, mein Tadel kann ihn wieder zähmen.

Graf. Wird er ihm immer sein Ohr leihen?

Augustin. Euer edler Sohn ist brav und gut.

Leuth. Das will ich gegen den Teufel behaupten, der Unserenem doch immer gern Eins anhängen mag.

Graf. Sagt, er sei jung und tollkühn, und ihr habt ihn geschildert, wie er ist. — Was war's, so ihn einst antrieb, dem mессelefenden Pfaffen den gesegneten Wein vom Altar zu nehmen?

Leuth. Menschenliebe. In einer ihm fremden Gegend findet er auf der Heerstraße, ohnfern der Kirche, einen verwundeten Pilgersmann in Ohnmacht liegen, Wasser nirgend, ihn zu erquicken; zur Kirche eilt er, erblickt den Pfaffen, nimmt ihm den Kelch und labt den kranken Pilger durch den Wein zum Leben: das ist die Geschichte; wo findet ihr die Sünde? Glaubt mir, daran hat unser Herr Gott große Freude und Wohlgefallen gehabt.

Graf. Und doch erging über ihn der Fluch des Priesters! Wenn ihn Gott einst erfüllte!

Leuth. Denkt das nicht, lieber Herr; euer Sohn hat Gutes, nur die Art, wie er's that, war nicht die klügste, und kann man das im dreißigjährigen Jahre noch nicht gelernt haben. Wäre nur der kranke Pilger des Pfaffen Bruder gewesen; es würde euer Sohn von ihm gebenedeiet sein.

Graf. Wer brach dem Feuchtwanger die Burg, die dieser nicht daheim war?

Leuth. Euer Sohn; und hätte das sein Vater auch gethan wenn er voll Jugendgluth die Burg beschaut hätte, wo die Besitzer wider Ritterfite gefangene Edle in Eisen schmiedet und sie zwang, ihm ein Verließ zu bauen; auch war die Fehldem Feuchtwanger angekündigt, und waren schon drei Tag

verstrichen, aus Furcht kehrte der Burgherr nicht zurück. Die That sagte man euch, aber nicht die Ursachen.

Graf. Wenn auch; er ist eine stachelige Distel, gefährlich Jedem, der sich ihr nahet, sei es Freund oder Feind. Windstürme und Hagelschauer müssen ihr Dornenhaupt abstumpfen, ihre Stacheln mindern, soll sie nicht eine allzugefährliche Nachbarin sein.

Leuth. Disteln stechen nicht, wenn sie eine Hand im Fehdehandschuh angreift; Fahr und Noth werden euern Sohn klug und nachgebend machen.

Augustin. Strenge Zuchtmeister!

Graf. Bessere Zuchtmeister denn das Glück, es verzärtelt seine Lieblinge und verdirbt sie. — Ruße mir den Buben, Leuthold.

Zum Fenster hinaus rief Leuthold: Sitz' ab, Adolf, der Vater begehrt dein. — Was? — Ja so. Und nun sprach er zum Grafen: Er will den Gaul nur noch etwas kälter reiten.

Graf. Als ob das nicht ein Knecht thun könnte! Sag's ihm doch, Leuthold.

Leuth. Du sollst herauf kommen. Ich will den Ungethüm reiten. — Er sitzt schon ab, Siegfried. Ein stattlicher Bube, ganz sein Vater, als dieser einst auf Abenteuer zog. Wie er so dasteht, im Gefühl seiner Kraft, am dampfenden Gaul, und den nassen Hals ihm streichelt, und wie, immer noch muthig, doch überwunden das edle Thier seinen Wändiger anschnaubt! Der Junge ist zum Sieger geboren; kommt der einst in die Welt, das wird Männern Blut, und Diernen Herzensbeschwerden kosten.

Da trat Ritter Adolf von Dachsburg ins Gemach, edel und kraftvoll sein Wuchs, rasch, doch fest sein Gang, frei seine Stirn, feuersprühend sein Auge; unter den vollen, rothen Backen begann sanft und weich der junge Bart sich zu kräusen.

Hast dich gut gehalten, Adolf, — so rief ihm Leuthold entgegen — den Rappen wacker zusammengeritten.

Adolf. Wollte mich in Sand setzen; ist ihm aber die Begier vergangen.

Leuth. Desto besser für mich, bleiben nun vielleicht meine mürben Knochen unzerbrochen.

Adolf. Mach mir nur nicht das Roß hartmäulig!

Leuth. Was? Bist du denn hartmäulig worden? Und hab' ich dich doch auch zugeritten.

Er ging, und an Siegfrieds Lager trat der junge Ritter. Vater — so sprach er — es verdrießt mich, daß ihr den Gaul nicht reiten könnt; ein wilderes Thier ritt ich nie.

Graf. Mein Sohn, ich werde nie wieder eines Pferdes Rücken beschweren, werde noch heute sterben.

Dann seid ihr ein Pfscher, Vater Augustin — rief Adolf heftig — wollt immer helfen; helfst aber nur mit Worten.

Graf. Sei nicht ungerecht, Adolf. Augustin that, was du für mich gethan hättest.

Adolf. Vater, ich hole den wunderthätigen Mann von Steinwalden.

Graf. Bleib, umsonst ist alles; schon engt mir des Todes Knochenhand die Kehle zusammen, jede Erdenhoffnung verläßt mich hier, und ihren Platz nimmt die Furcht ein. Staune nicht, Adolf, Furcht für dich!

Adolf. Vater, ihr habt nichts zu fürchten für mich.

Graf. Welcher Hirt muß seine Heerde einem Kinde anvertrauen, und fürchtet nicht für seine Heerde? Dein Herz, Adolf, ist weich wie der Kinder Herzen, dein Sinn ist Kinder Sinn, du lebst der Gegenwart und vergiffest, daß das Vorhergehende sie schuf, daß das Folgende sie umgestalten wird. Es sagt dir dies dein Vater, und segnet nur deswegen den Tod auf dem Siechbette, weil er ihm Zeit läßt, dir noch einige Winke zu geben, wie du die Gegenwart zur Bildnerin der Folgezeit nutzen kannst. Uebe meine Lehren, sie führen dich dorthin, wo ich bald sein werde.

Junger Rittersmann, Schamhaftigkeit sei dein Schild, die Zucht dein Wappenrock, deine Feldbinde Milde, dein Speer der Muth, dein Schwert ein Friedensstifter, dein Mantel Wiederlob, dein Helm sei ein Panier, wohin die Bedrängten sich retten.

Ehre Gott durch Biederkeit, zittere vor keinem Menschen, liebe Gott in seinen Geschöpfen, dann darfst du auch vor ihm nicht zittern.

Ehre die Pfaffen, gute und böse; die ersten, weil sie dir